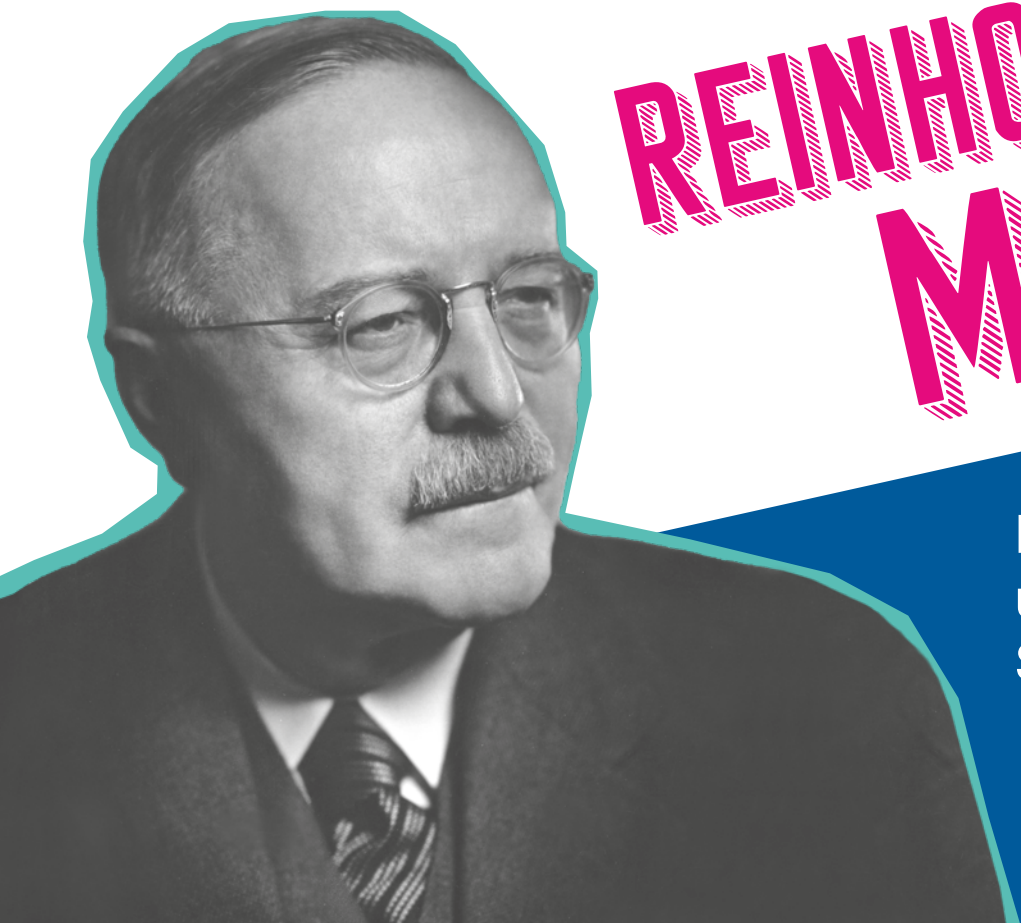
FRIEDRICH NAUMANN STIFTUNG Für die Freiheit.

Reinhold Maier Stiftung | Baden-Württemberg



REINHOLD MAIER

Liberaler Demokrat und Vater des Südweststaats

freiheit.org

Impressum

Herausgeberin
Reinhold-Maier-Stiftung
Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Landesbüro Baden-Württemberg
Feuerseeplatz 14
70176 Stuttgart

/reinhold-maier-stiftung.de
/reinholdmaierstiftung

Autor und Bildredaktion
Jochen Merkle

Grafik, Layout und Satz
Fachbereich Kommunikation,
Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit,
Hauptstadtbüro Berlin

Kontakt
Telefon: +49 711 220707-31
E-Mail: post@reinhold-maier-stiftung.de

Stand
Juli 2021

ISBN
978-3-9822020-5-1

PUBLIC HISTORY

In unserer Reihe „Public History" geben wir Einblick in das Leben und Wirken liberaler Persönlichkeiten und erinnern an bedeutende Ereignisse der Zeitgeschichte zu den Themen Freiheit und Demokratie.

Hinweis zur Nutzung dieser Publikation
Diese Publikation ist ein Informationsangebot der der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und der Reinhold-Maier-Stiftung.
Die Publikation ist kostenlos erhältlich und nicht zum Verkauf bestimmt.
Sie darf nicht von Parteien oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Inhaltsverzeichnis

01 Prägende Jahre

04 Schule und Studium
06 „Remstalpolitik“
07 Die Erfahrung des Krieges

02 Zwischen Republik und Diktatur

08 Der Weg in die Politik
09 Wirtschaftsminister in Württemberg
10 Das Ende der Republik
11 Die „Bedrängte Familie“

03 Auf dem Weg zum Südweststaat

12 Maier wird Ministerpräsident
14 Die Gründung der Demokratischen Volkspartei
15 „Südwest-Liberalismus“
16 Die Gründung Baden-Württembergs

04 Zwischen Land und Bund

18 Deutschlandpolitik
19 Maier und seine „Gegner“
20 Der Parteivorsitz
22 Maiers Netzwerk
23 Der „Altministerpräsident“

05 Reinhold Maier – Werk und Wirkung

24 „Graswurzeldemokratie“
27 Das Erbe Reinhold Maiers
28 Stationen seines Lebens
30 Die Reinhold-Maier-Stiftung
32 Bibliographie

33 Bildlegenden

01 PRÄGENDE JAHRE

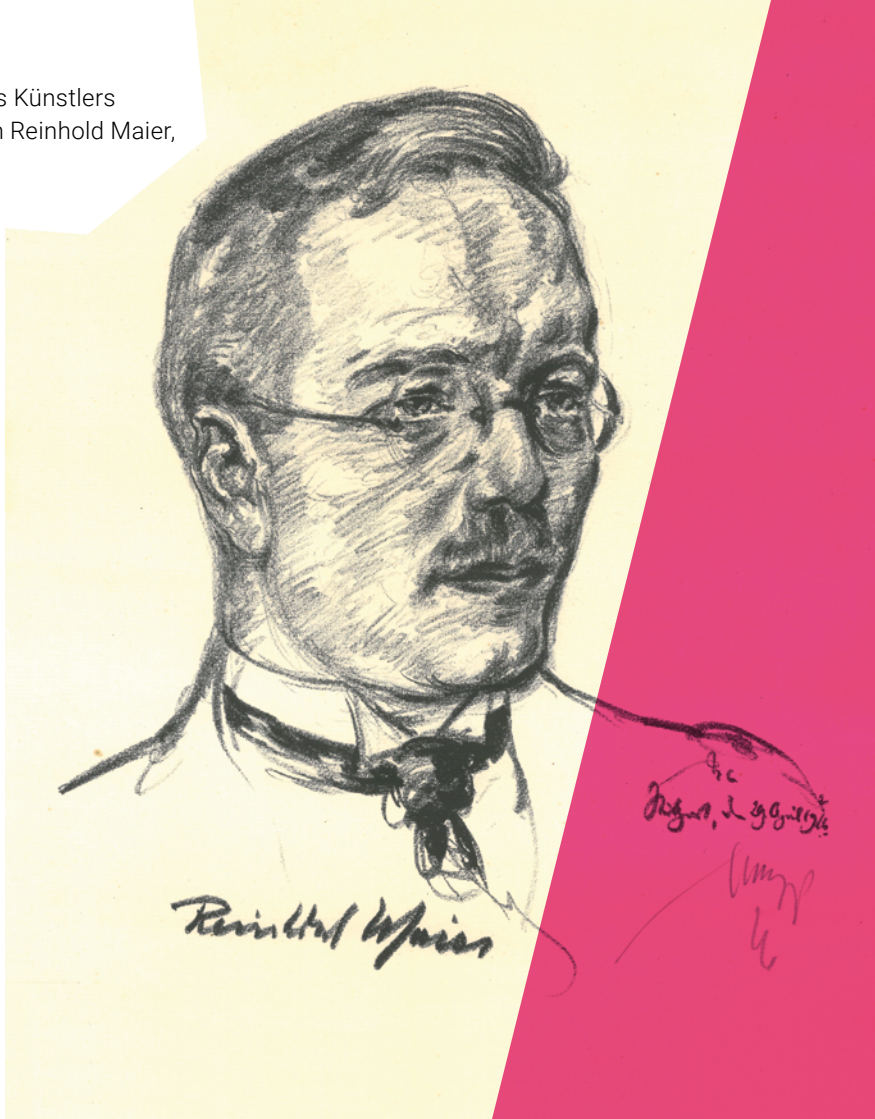
Schule und Studium

Am 16. Oktober 1889 in Schorndorf als Sohn des Stadtbaumeisters geboren, wuchs Reinhold Maier in einem linksliberal-demokratisch orientierten Elternhaus auf und verbrachte seine ersten Lebensjahre im Remstal in Württemberg. In seiner Heimatstadt besuchte er die Volks- und Lateinschule, ehe er in Stuttgart am Dillmann-Realgymnasium das Abitur ablegte. Seine Heimat und die offene Atmosphäre während der Regentschaft des letzten württembergischen Königs Wilhelm II. beeinflussten seine politische Sozialisation. Mindestens ebenso bedeutsam für sein politisches Denken und seinen Werdegang wurde die Mitgliedschaft in der „Akademischen Gesellschaft Stuttgardia“, einer nichtschlagenden Studentenverbindung, der sich Maier anschloss, als er sein Studium der Rechtswissenschaften, das er 1907 in Grenoble

Geburtshaus
von Reinhold Maier
in Schorndorf

aufnahm, an der Universität Tübingen fortsetzte. 1912 absolvierte er das Erste Juristische Staatsexamen und anschließend das Referendariat wiederum in Schorndorf sowie im oberschwäbischen Ravensburg. Zur gleichen Zeit begann auch Maiers parteipolitisches Engagement: Er war seit 1912 Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei (FVP).

Lithographie des Künstlers
Emil Stumpp von Reinhold Maier,
29.04.1926



„Remstalpolitik“

Das Remstal, das für den Weinbau bekannt ist und östlich von Stuttgart liegt, ist eine protestantisch geprägte Region, die schon früh ein durch Handel, Gewerbe und Landwirtschaft selbstbewusstes „Kleinbürgertum“ hervorbrachte. Liberale Ideen wie Marktwirtschaft, Selbstbestimmung der Kommunen oder das Genossenschaftswesen fielen hier auf fruchtbaren Boden und die württembergischen Demokraten konnten eine stabile Stammwählerschaft ausbilden. Mit seinem politischen Mitstreiter Karl Georg Pfleiderer entwarf Reinhold Maier 1952 den Begriff der „Remstalpolitik“, der ursprünglich ihre kritische Haltung gegenüber einer deutschen „Politik der Stärke“ in den Außenbeziehungen zum Ausdruck brachte. In der Folge entwickelten sie dies zu einem politischen Gesamtkonzept weiter, das sich am Subsidiaritätsprinzip orientierte. Maier fasste es in einem Zitat zusammen: „Die großen Probleme der Politik sind die Summe der vielen kleinen Probleme der Bürgerinnen und Bürger.“

Cover DER SPIEGEL,
07.08.1948: Reinhold Maier sucht „Das Land der Schwaben“

Die Erfahrung des Kriegs

Anfang August 1914, nur wenige Tage nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, meldete sich Reinhold Maier aus patriotischem Pflichtgefühl heraus als Kriegsfreiwilliger. Damit unterbrach er seine juristische Berufsausbildung und versah den Kriegsdienst als einfacher Soldat, zunächst an der Ostfront in Polen, anschließend in Serbien und ab Weihnachten 1915 – jetzt als Unteroffizier – an der Westfront in Belgien. Bei diesen verschiedenen Einsätzen erlebte er den Alltag des Krieges mit all seinen Schrecken, die er in seinen Feldpostbriefen festhielt. Die Revolution am 9. November 1918 und die Ausrufung der Republik erlebte Maier dann in der Heimat, da ihn aus Schorndorf die Nachricht der schwer erkrankten Mutter erreicht hatte. Das Leid und die Not des Weltkriegs sowie die Erfahrung des Zusammenbruchs des deutschen Staatswesens 1918 führten ihn zu der Überzeugung, sich politisch zu engagieren.

Reinhold Maier
als Feldwebel im Ersten Weltkrieg

02 ZWISCHEN REPUBLIK UND DIKTATUR

Dreikönigstreffen der DDP,
Theodor Heuss (ganz l.), Wolfgang Haußmann (5.v.l.), Reinhold Maier (2.v.r.), Stuttgart 06.01.1928

Der Weg in die Politik

Nach der Heimkehr aus dem Krieg im Herbst 1918 trat Maier der neugegründeten, linksliberal ausgerichteten Deutschen Demokratischen Partei (DDP) um Persönlichkeiten wie Friedrich von Payer oder Conrad Haußmann bei und wurde 1919 – nach Abschluss des Zweiten Staatsexamens – hauptamtlicher Parteisekretär in Oberschwaben. Allerdings zog er sich nach einem knappen Jahr zunächst aus der Parteiführung zurück und promovierte an der Universität Heidelberg mit einer verfassungsrechtlichen Arbeit über den „Reichsrat auf Grund der Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919“ zum Doktor der Rechte. Seit 1919 war Maier auch als Rechtsanwalt zugelassen und arbeitete in den folgenden Jahren in einer renommierten Stuttgarter Kanzlei. Doch bereits 1924 engagierte er sich wieder verstärkt politisch, als er zum Vorsitzenden der DDP Groß-Stuttgart gewählt wurde. 1929 rückte er dann in den Landesvorstand der württembergischen DDP unter dem Vorsitz des Heilbronner Unternehmers Peter Bruckmann auf.

Wirtschaftsminister in Württemberg

Mit Bruckmanns Unterstützung trat Maier im Januar 1930 in das Kabinett von Eugen Bolz ein und übernahm das Amt des Wirtschaftsministers von Württemberg. Seine ökonomische Expertise war gefragt, nachdem Industrie, Handel und Gewerbe durch die Weltwirtschaftskrise in Bedrängnis geraten waren. Daher initiierte er öffentliche Unterstützungsprogramme „keynesianischer Prägung“, um so das Überleben der exportorientierten württembergischen Industrie zu garantieren und zeigte sich zugleich als Vertreter mittelständischer Interessen. Bei der Landtagswahl am 24. April 1932 errang Maier dann erstmals ein Parlamentsmandat und wurde am 6. November 1932 zudem in den Reichstag gewählt. Während dieser Wahlkämpfe trat er als scharfer Gegner der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen hervor und setzte sich damit der massiven Feindschaft der Rechten aus. Nach der Regierungsübernahme des NSDAP-Gauleiters Wilhelm Murr am 15. März 1933 schied Maier aus dem Ministeramt aus.

Postkarte „Wirtschaftsminister Dr. Maier“
zur Reichstagswahl, 05.03.1933

Wahlplakat der DDP
„Du bist am Scheideweg“
zur Reichstagswahl,
05.03.1933

Das Ende der Republik

Die DDP hatte gegen Ende der Weimarer Republik zunehmend an Bedeutung verloren, jedoch konnte Maier sein Reichtagsmandat bei den Wahlen im März 1933 verteidigen und zog dieses Mal für die Deutsche Staatspartei (DStP), die 1930 aus dem Zusammenschluss der DDP und dem Jungdeutschen Orden hervorgegangen war, in den Reichstag ein. Als die Nationalsozialisten am 24. März 1933 mit dem „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“, wie das „Ermächtigungsgesetz“ offiziell hieß, die Gewaltenteilung aushebelten, geschah dies auch mit der formellen Zustimmung der nur fünfköpfigen Fraktion der Deutschen Staatspartei. Maier selbst hatte zwar Bedenken, stellte diese jedoch zurück und setzte sich gegen das Votum von Theodor Heuss und den vormaligen Reichsvizekanzler Hermann Dietrich durch. Er argumentierte, die von Hitler geführte Regierung werde innerhalb des rechtsstaatlichen Rahmens agieren (müssen). Ein Spruchkammerverfahren gegen Maier wegen seiner Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ blieb 1947 indes ohne Schuldspruch.

Die „Bedrängte Familie“

Im Rahmen der „Gleichschaltung“ wurde Reinhold Maier zur Niederlegung aller politischen Ämter gezwungen und ging wieder seinem Beruf als Rechtsanwalt nach. Maiers Ehefrau Gerta, mit der er seit 1929 verheiratet war, galt nach den Nürnberger Rassegesetzen als „Volljüdin“ und war samt der Kinder Magda und Georg (geboren 1929 bzw. 1933) der zunehmenden Verfolgung durch die Nationalsozialisten ausgesetzt. Daher nutzte Gerta mit den beiden Kindern einen Urlaub im schweizerischen Arosa,

Eheleute Gerta und Reinhold Maier

Reinhold Maier mit den Kindern Georg und Magda

wo Maier ein Chalet besaß, zur Ausreise nach England. Maier selbst blieb in Deutschland zurück, nicht wissend, ob, wann und wie er seine Familie wiedersehen würde. Im Juli 1943 ließ er sich auf Druck der NS-Behörden pro forma von seiner Gattin scheiden, hielt aber fortdauernd Kontakt zu ihr und den Kindern. Als er im März 1945 eine Vorladung von der GeStaPo erhielt, tauchte er unter und hielt sich in einer Mühle im ländlichen Jagsttal vor den Nationalsozialisten versteckt. Im Januar 1946 kehrte Gerta Maier mit den beiden Kindern aus dem Exil zu ihrem Mann nach Stuttgart zurück, wo sich die beiden unmittelbar wieder vermählten.

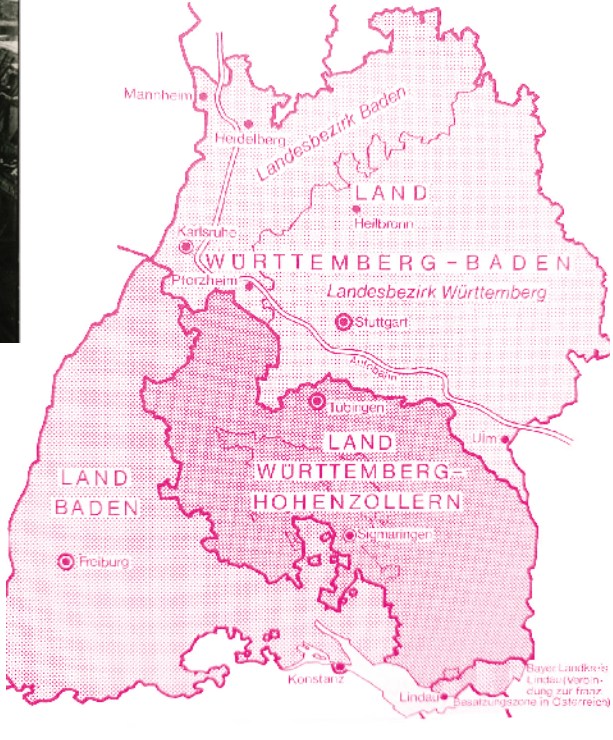
03 AUF DEM WEG ZUM SÜDWESTSTAAT

Zerstörter Marktplatz
der Landeshauptstadt Stuttgart
nach Bombenangriffen 1944

Maier wird Ministerpräsident

Nach der bedingungslosen Kapitulation wurden im Südwesten von den Besatzungsmächten drei künstliche Länder geschaffen: Württemberg-Hohenzollern und (Süd-)Baden in der französischen sowie Württemberg-Baden in der amerikanischen Besatzungszone. Reinhold Maier trat in den Dienst des Landrats von Schwäbisch Gmünd, wo die amerikanische Militärverwaltung nach Kriegsende ihren Sitz nahm. Zwischen deren Chef, Colonel William Dawson, und Maier wuchs rasch ein Vertrauensverhältnis. Bei einer der Besprechungen schilderte Dawson ihm seine Vorstellungen von einem „Land Government" in der amerikanischen Besatzungszone und beauftragte ihn mit der Bildung einer Regierung. Dafür benannte Maier Fachleute mit umfassender Bildung und politischer Erfahrung, die ihre Distanz zum Nationalsozialismus bewiesen hatten. Hierzu gehörte auch sein langjähriger Weggefährte Theodor Heuss, der das Amt des „Kultministers" übernahm. Am 24. September 1945 wurde die Regierung für Württemberg-Baden vereidigt und Maier zum Ministerpräsidenten ernannt.

Die Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern
(1945-1952)



UNITED STATES MILITARY GOVERNMENT
WÜRTTEMBERG-BADEN

TO:

Dr. Reinhold Maier

By authority and direction of General of the Army DWIGHT D. EISENHOWER, Military Governor, United States zone, Germany, you are hereby commissioned as

Minister-President and Finance Minister, Land Nord Württemberg-Baden

You will assume the powers and duties of this position as of this date and will exercise your functions until such time as otherwise directed.

WILLIAM W. DAWSON,
Colonel, Infantry,
Regional Military
Government Officer.

Stuttgart, 22nd September 1945.

Ernennungsurkunde
Reinhold Maiers zum Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden durch die US-Militärverwaltung

Die Gründung der Demokratischen Volkspartei

Die Kommunen hatten nach dem Krieg mit der Versorgung der Bevölkerung und dem Wiederaufbau der Infrastruktur riesige Herausforderungen zu bewältigen. Hierbei stellte die von Reinhold Maier mitorganisierte Landräte-Konferenz vom 20. Juni 1945 eine wichtige Wegmarke dar. Doch auch die Wiederherstellung des Vertrauens in ein staatliches Gemeinwesen war nach den Jahren der Diktatur von fundamentaler Bedeutung. Deshalb trieb Maier gemeinsam mit dem späteren Justizminister Wolfgang Haußmann und Gleichgesinnten die Gründung einer liberalen Partei voran. Bereits einen Tag, nachdem die US-Behörden die Bildung von Parteien auf lokaler Ebene erlaubt hatten, hoben sie am 18. September 1945 die Demokratische Volkspartei Groß-Stuttgart aus der Taufe. Am 6. Januar 1946 wurde im Stuttgarter Staatstheater, dem traditionellen Ort der Dreikönigstreffen, eine Kundgebung mit Reden von Maier und Heuss abgehalten und Haußmann zum Gründungsvorsitzenden der DVP als Landespartei gewählt.

Einladungsplakat
„Öffentliche Kundgebung“
der DVP, 06.01.1946

Reinhold Maier und
Wolfgang Haußmann

„Südwest-Liberalismus“

Die Wurzeln des Liberalismus in Südwestdeutschland reichen bis weit ins 19. Jahrhundert zurück: Seit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches mit seiner vielgestaltigen territorialen Struktur und den Prinzipien ständischer Mitbestimmung („Teutsche Libertät“) sowie dem Aufkommen erster demokratischer Bewegungen im Vormärz ist der Liberalismus eng mit der Geschichte im deutschen Südwesten verwoben. Persönlichkeiten wie Ludwig Uhland, Friedrich List, Karl von Rotteck, Robert von Mohl, Ludwig Pfau oder Julius Haußmann prägten den Liberalismus als Geisteshaltung und als politische Kraft. Mit der ersten öffentlichen Kundgebung in Stuttgart am Dreikönigstag des Jahres 1866 schufen die „Volksmänner“, wie sich die schwäbischen Demokraten selbst bezeichneten, eine Tradition, die bis heute gepflegt wird. An diese Traditionslinie knüpften Maier, Heuss und Haußmann bei der Gründung der DVP bewusst an. Durch diese Kontinuität sowie das Faktum, dass die FDP/DVP seit der Gründung Baden-Württembergs 1952 ununterbrochen im Landtag vertreten ist, gilt der Südwesten als das „Stammland der Liberalen“.

Symbolplakat der DVP
„Freiheit und Frieden“, 1947

„Drei-Königs-Parade“, Stuttgarter Zeitung, 08.01.1949

Reinhold Maier, Edmund Kaufmann (Beauftragter für den Landesbezirk (Nord-)Baden), Gebhard Müller und Leo Wohleb (v.l.n.r.), Südweststaats-Konferenz in Wildbad, 15.10.1950

Die Gründung Baden-Württembergs

Reinhold Maier erkannte früh, dass die kleinen, künstlich geschaffenen Länder des Südwestens auf Dauer wenig politisches und wirtschaftliches Gewicht entfalten würden. Nachdem den Regierungschefs von den alliierten Militärgouverneuren der Auftrag erteilt wurde, Vorschläge für eine Neugliederung der Länder zu erarbeiten, ergriff Maier die Initiative zur Vereinigung und fand in Gebhard Müller (CDU), dem Staatspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern, einen überzeugten Partner. Leo Wohleb (ebenfalls CDU), der Staatspräsident Badens, entwickelte sich hingegen zum erbitterten Gegner eines Zusammenschlusses, da er darin „schwäbischen Imperialismus" zu erkennen glaubte. In dieser aufgeheizten Situation lud Maier die Regierungschefs, Landtagspräsidenten und Fraktionsvorsitzenden der drei Länder am 2. August 1948 zu einem lockeren Treffen auf die Burg Hohenneuffen bei Nürtingen ein. In der Folge machte er sich dadurch verdient, dass er auf ein erfolgversprechendes Verfahren bei der vorgesehenen Volksabstimmung hinarbeitete. Dieses Modell sah die „Aufteilung" Württemberg-Badens in zwei Abstimmungsbezirke vor; die beiden anderen Länder sollten je einen eigenen Bezirk bilden. Der Südweststaat sollte demnach dann zustande kommen, wenn in drei der vier Abstimmungsbezirke eine Mehrheit für den Zusammenschluss votierte. Der Kampf um die Volksabstimmung wurde leidenschaftlich und mit markigen Worten geführt, doch die Entscheidung am 9. Dezember 1951 fiel eindeutig aus: Außer in (Süd-)Baden sprachen sich deutliche Mehrheiten für ein vereinigtes Bundesland aus. In den Debatten der am 9. März 1952 gewählten Verfassunggebenden Landesversammlung brachen die Fronten jedoch aufs Neue auf

und machten eine Regierungsbildung fast unmöglich. Aber am 25. April 1952 gelang Reinhold Maier ein taktisches Meisterstück, als er mit den Stimmen von FDP/DVP, SPD und der Vertriebenenpartei BHE zum Ministerpräsidenten gewählt wurde. Er hatte sich mit den beiden Parteien im Vorfeld auf Arbeitsschwerpunkte und eine Kabinettsliste verständigt und verwies damit die CDU als stärkste Fraktion in die Opposition.

Reinhold Maiers Taschenuhr, auf die er nach seiner Wahl zum Ministerpräsidenten und zur Gründung des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg am 25. April 1952 blickte, ist heute ein besonderes Ausstellungsstück im Haus der Geschichte in Stuttgart.

Eduard-Pfeiffer-Haus
in Stuttgart, in dem bis 1961 der Landtag von Baden-Württemberg tagte

04 ZWISCHEN LAND UND BUND

Frontispiz Grundgesetz – Ausgabe mit Signaturen u.a. Müllers, Wohlebs, Adenauers und Maiers

Deutschlandpolitik

Als Maier 1952 neben dem Posten des Ministerpräsidenten noch das Amt des Bundesratspräsidenten erhielt, nutzte er diese Position, um den Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) und damit die Pläne Bundeskanzler Konrad Adenauers für eine Westintegration zu vereiteln. Seit Gründung der Bundesrepublik stand Maier in scharfer Opposition zu Adenauer, da er in dessen außenpolitischem Kurs eine Zementierung der Spaltung Deutschlands sah. Maier hielt aus innerer Überzeugung an dem Ziel der Deutschen Einheit fest und fand Unterstützung bei seinem Abgeordnetenkollegen und Parteifreund Karl Georg Pfleiderer, der mit dem nach ihm benannten Pfleiderer-Plan im September 1952 eine alternative Außenpolitik skizzierte. Doch unter dem massiven Druck seiner Partei und nicht zuletzt auch auf Vermittlung von Theodor Heuss als Bundespräsident ließ Maier den Vertrag im Bundesrat mit Zustimmung Baden-Württembergs passieren. Nach der Bundestagswahl 1953, bei der Maier ein Mandat errang, trat er am 30. September als Ministerpräsident zurück und wechselte in die Bundespolitik.

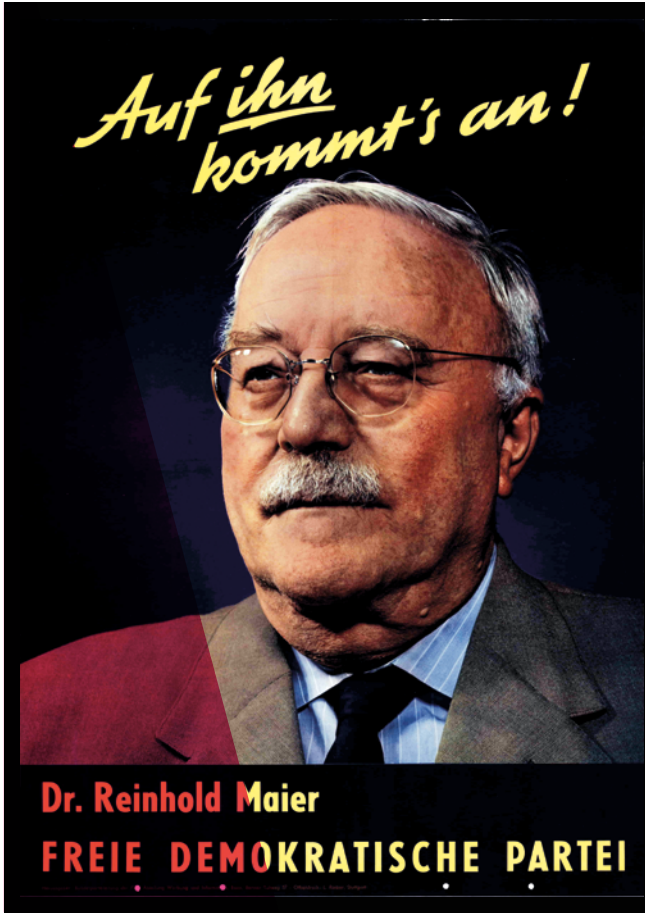
Maier und seine „Gegner“

In der Bevölkerung genoss Reinhold Maier aufgrund seiner bodenständigen und nahbaren Art große Popularität und wurde auch von Politikern anderer Parteien für seine Standhaftigkeit und Kompromissbereitschaft hochgeschätzt. Sein Verhältnis zu Vertretern der CDU hingegen war belastet, was insbesondere von den Verhandlungen über den Südweststaat und dem letztlichen Gründungsakt herrührte. Von Konrad Adenauer ist das Verdikt „Die Württemberger sind jefährliche Leute. Der jefährlichste ist aber der Doktor Maier.“ überliefert, mit dem er seinem Widerpart für sein taktisches Geschick durchaus

Konrad Adenauer und Reinhold Maier (2. v.r.)
in der Sitzung des Bundesrats, 24.04.1953

Cover DER SPIEGEL
„Reinhold von Berlichingen. Stein auf des Kanzlers Weg: Bundesratspräsident Maier“, 28.04.1953

Respekt zollte. Innerhalb der eigenen Partei waren es vor allem die nationalliberal gesinnten Kräfte um August Martin Euler und Vizekanzler Franz Blücher, deren Positionen Maier energisch bekämpfte. Wenn es um die Vertretung seiner Grundüberzeugungen oder baden-württembergische Gesamtinteressen ging, konnte Maier durchaus wortgewaltig auftreten. Das Etikett „Fuchs aus dem Remstal“ ließ er sich nicht ohne Stolz anheften.



Der Parteivorsitz

Nach den langen Auseinandersetzungen um die Westintegration trug sich Reinhold Maier mit dem Gedanken, sich aus der Politik zurückzuziehen, folgte dann aber dem Ruf seiner Partei: So wurde er auf dem Bundesparteitag in Berlin im Januar 1957 mit überwältigender Mehrheit zum FDP-Bundesvorsitzenden gewählt, nachdem die Bildung einer sozialliberalen Koalition in Nordrhein-Westfalen und der Rückzug der FDP-Minister aus der Bundesregierung innerhalb der Partei große Turbulenzen ausgelöst hatten, denen sein Vorgänger Thomas Dehler keinen Einhalt hatte gebieten können. Bei der Bundestagswahl desselben Jahres trat Maier sogar als Spitzenkandidat an und zog abermals in den Bundestag ein. In diese Phase fiel auch die Gründung der Friedrich-Naumann-Stiftung 1958 an der sich Maier gemeinsam mit vielen Wegbegleitern, darunter dem Bundespräsidenten Theodor Heuss, dem Rektor der Universität Tübingen, Walter Erbe, und dem Heilbronner Oberbürgermeister Paul Meyle beteiligte, die den Vorstands- bzw. Kuratoriumsvorsitz übernahmen.

Wahlplakat der FDP-Bundespartei mit Reinhold Maier als Spitzenkandidat zur Bundestagswahl 1957

Karikatur „Das Firmenschild wird wieder aufpoliert“, Stuttgarter Zeitung, 26.01.1957

Die Parteigeschäfte führte Maier von Stuttgart aus eher ruhig und unauffällig, während er die innerparteiliche Führung und programmatische Ausrichtung zunehmend seinem Stellvertreter Erich Mende und den „Jungtürken“ um den aufstrebenden Walter Scheel überließ. Sein Bundestagsmandat legte Maier, der parallel immer auch Abgeordneter des Baden-Württembergischen Landtags blieb, noch vor dem Ablauf der Legislaturperiode 1959 nieder und konzentrierte sich wieder verstärkt auf die Landespolitik.

So verzichtete er im Januar 1960 auf eine Wiederwahl als Parteichef und wurde auf dem Stuttgarter Bundesparteitag mit der Verleihung der „Ehrenpräsidentschaft“ der FDP ausgezeichnet; damit gehörte er dem Bundesvorstand und dem Präsidium auf Lebenszeit mit Sitz und Stimme an. Durch Maiers solide, teamorientierte Arbeit als Parteivorsitzender wurde der Grundstein für das hervorragende Ergebnis der Freien Demokraten bei der Bundestagswahl 1961 gelegt.

Thomas Dehler, Reinhold Maier und Erich Mende, beim FDP-Bundesparteitag in Stuttgart, 28.01.1960

Maiers Netzwerk

Maiers Erfolg in der Politik hat neben seinen Charaktereigenschaften wie Fleiß, Beharrlichkeit, Augenmaß und Humor viel mit seinem Netzwerk zu tun. Dieses bestand allerdings nicht aus Menschen, die er aus Kalkül um sich scharte, sondern aus langjährigen Weggefährten und persönlichen Freunden aus der Akademischen Gesellschaft Stuttgardia. Dort waren Eberhard Wildermuth, später Vorsitzender der DVP in Württemberg-Hohenzollern, und Karl Georg Pfleiderer seine besten Freunde. Ebenfalls aus dieser Zeit stammten die freundschaftlichen Beziehungen zu zwei etwas jüngeren Stuttgarter „Bundesbrüdern", Wolfgang Haußmann und Konrad Wittwer, der während Maiers Ministerpräsidentschaft sein Bevollmächtigter für den Süddeutschen Länderrat war. Die wohl bedeutsamste Verbindung war jedoch die zwischen Reinhold Maier und Theodor Heuss, deren politische Biographien eng miteinander verwoben waren und die sich – auch bei manch unterschiedlichen Ansichten – stets wechselseitig förderten und unterstützten.

Theodor Heuss
und Reinhold Maier

Der „Altministerpräsident“

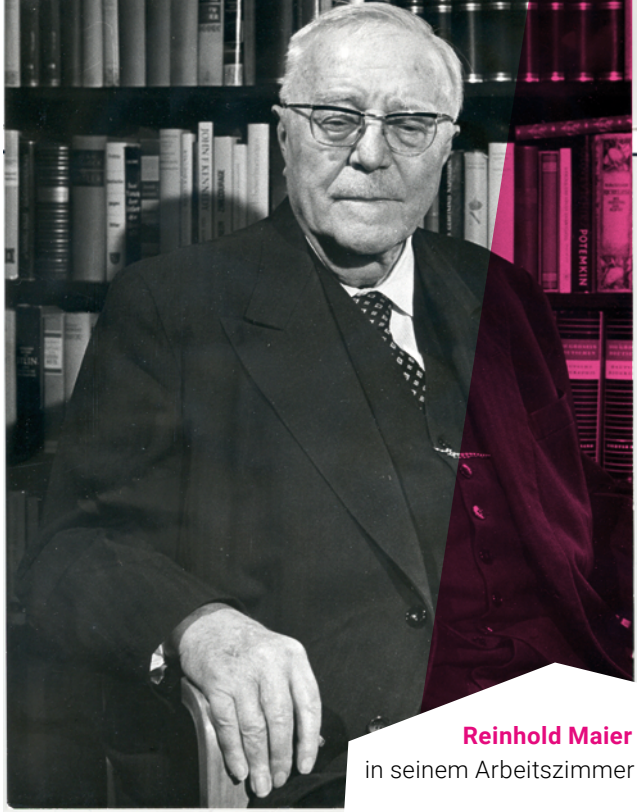
Mit der Übergabe der Geschäfte als Parteivorsitzender begann 1960 Maiers allmählicher Rückzug aus der Politik. In dieser Phase kühlte das langjährige enge Verhältnis zu seinem politischen Ziehsohn Wolfgang Haußmann leicht ab; doch Maiers Wort hatte innerhalb der Partei wie auch in der Landespolitik weiterhin Gewicht. Dem Landtag gehörte er, der konsequent als „Altministerpräsident“ firmierte, noch bis 1964 an und konzentrierte sich fortan auf die Anliegen in seinem Remstaler Wahlkreis sowie auf die Abfassung seiner Memoiren, die er in mehreren Bänden im Abstand einiger Jahre publizierte. Rund zwei Monate vor dem Freiburger Parteitag, auf dem die FDP mit den „Freiburger Thesen“ ihren neuen programmatischen Kurs festschrieb, verstarb Maier am 19. August 1971 in seinem Stuttgarter Wohnhaus im 82. Lebensjahr. Sein letzter Wunsch war es, in seiner Heimatstadt Schorndorf in einer schlichten Trauerfeier statt mit einem Staatsbegräbnis beigesetzt zu werden.

STAATSAKT

zum Gedenken an

Altministerpräsident Dr. Reinhold Maier

Programm des Staatsakts zum Gedenken an Altministerpräsident Dr. Reinhold Maier, 23.09.1971



Reinhold Maier in seinem Arbeitszimmer

05 REINHOLD MAIER – WERK UND WIRKUNG

Remstaler „Reinhold Maier“ (Serie 2015)
Die von einem Numismatik-Verein herausgegebene „Lokalwährung“ wird von einigen Einzelhändlern im Rems-Murr-Kreis als Zahlungsmittel akzeptiert.

„Graswurzeldemokratie“

Der Begriff „Graswurzeldemokratie“ ist auf doppelte Weise mit Reinhold Maier verbunden: Zum einen drückt sich darin sein Verständnis eines funktionalen Staatsaufbaus und einer von der Bevölkerung mitgetragenen Staatsform aus, zum anderen verkörperte er mit seinem lösungsorientierten Politikansatz viel von dem, was den Vorstellungen der US-Besatzungsmacht nach dem Zweiten Weltkrieg entsprach. Diese Form des Subsidiaritätsprinzips gehört zu den Grundsätzen liberaler Politik und wird in der amerikanischen politischen Theorie gleichermaßen als „grassroots democracy“ bezeichnet. Mit seinem berühmt gewordenen Bonmot „Demokratie muss unten da sein. Ist sie unten nicht da, dann fehlt sie oben ganz gewiss.“ hat Maier dieses Konzept in knappen Worten umrissen. Er war der Überzeugung, dass sich bürgerschaftliches Engagement in der Übernahme von Verantwortung in der Gemeinde zeige, was zu pragmatischen Entscheidungen in Sachfragen und zugleich zu einer Stabilisierung der Demokratie führe.

1979 wurde **Maiers 90. Geburtstag** mit Reden des Bundesvorsitzenden Hans-Dietrich Genscher sowie des Landes- und Fraktionsvorsitzenden Jürgen Morlok begangen. Bis heute erinnern die Freien Demokraten regelmäßig mit Veranstaltungen an Maiers Werk und Wirkung.

40 Jahre Altersunterschied, aber einig in den Grundüberzeugungen: Ralf Dahrendorf schätzte Reinhold Maier als Ratgeber. 1994 wurde Dahrendorf mit der Reinhold-Maier-Medaille ausgezeichnet.

ERSTTAGSBRIEF

REINHOLD MAIER
1889 – 1971

Erster Ministerpräsident
des Landes
Baden-Württemberg
Ehrenvorsitzender der F.D.P.

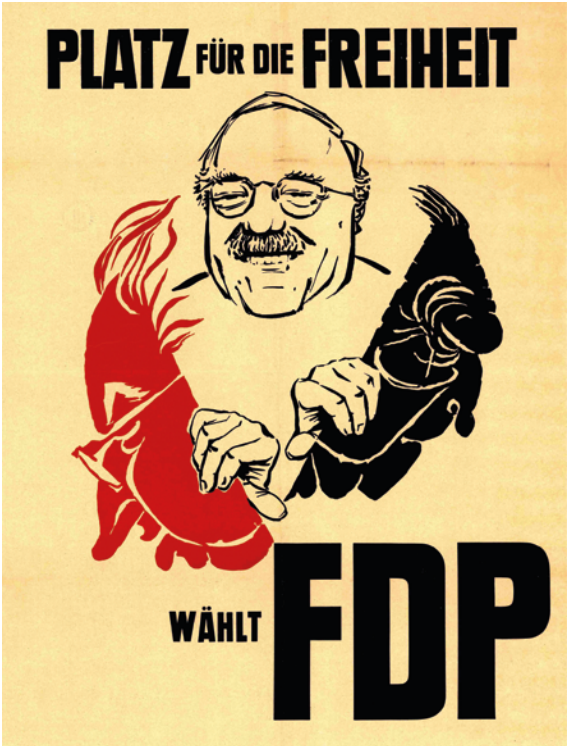
*„Es gibt nicht einzelne Freiheiten,
keine unter- und abgeteilte Freiheiten,
sondern nur eine ganze Freiheit."*

Anlässlich seines 100. Geburtstages würdigte die Deutsche Bundespost Reinhold Maier mit einer Sondermarke.

Das Erbe Reinhold Maiers

Reinhold Maier ist neben Theodor Heuss und Thomas Dehler sicherlich die prägende Figur des deutschen Liberalismus der Nachkriegszeit. In seiner Vita spiegelt sich auch die wechselhafte Geschichte des 20. Jahrhunderts wider. Maier war ein Politiker mit Ausstrahlung und Bodenhaftung, der den Menschen auf Augenhöhe begegnete und sich um ihre Anliegen kümmerte. Die Mischung aus Volksnähe und Feingeistigkeit, Bescheidenheit und Selbstbewusstsein, Ehrlichkeit und taktischem Geschick ist für viele Politiker nach wie vor ein Maßstab. Bis heute gilt sein Name in Baden-Württemberg als Inbegriff demokratischer Gesinnung und bürgernaher Politik. Neben der bisher einzigen erfolgreichen Länderfusion in der Geschichte der Bundesrepublik ist es vor allem Maiers Ideal einer „Graswurzeldemokratie", dem stetigen Aufbau des Staates durch die Zivilgesellschaft, das für Baden-Württemberg prägend wurde und dem sich die Liberalen im Südwesten bis heute verpflichtet fühlen.

Motivplakat der FDP zur Bundestagswahl 1957:
Der liberale Spitzenkandidat Reinhold Maier schafft „Platz für die Freiheit" in den Köpfen von Erich Ollenhauer (SPD) und Konrad Adenauer (CDU).



STATIONEN SEINES LEBENS

1889
Geboren am 16. Oktober in Schorndorf

1896 – 1902 Volks- und Lateinschule Schorndorf

1902 – 1907 Dillmann-Realgymnasium Stuttgart

1907 – 1911 Jura-Studium in Grenoble und Tübingen

1913 – 1914 Referendariat in Schorndorf und Ravensburg

1914 – 1918 Teilnahme am Ersten Weltkrieg

1918 – 1933 Mitglied der DDP und der DStP

1919 Zulassung als Anwalt in Stuttgart

1921 Promotion zum Dr. jur.

1924 Vorsitzender der DDP Groß-Stuttgart

06.02. 1929 Eheschließung mit Gerta Goldschmidt

19.01. 1930 Ernennung zum Wirtschaftsminister von Württemberg

1932 – 1933 Mitglied des Landtags des Volksstaats Württemberg

1932 – 1933 Mitglied des Reichstags

15.03. 1933 Absetzung der Württembergischen Regierung durch die Nationalsozialisten

23.03. 1933 Deutsche Staatspartei stimmt dem Ermächtigungsgesetz zu

07.07. 1933 Aberkennung aller politischen Ämter und Mandate

Berufung zum Ministerpräsidenten des Landes Württemberg-Baden

24.09. 1945

18.09. 1945 – Gründung der Demokratischen Volkspartei

23.06. 1945 – Erstes Treffen mit Colonel Dawson (US-Militärverwaltung)

1945 – Versteck in einer Mühle im Jagsttal zum Schutz vor den Nationalsozialisten

25.08. 1939 – Emigration von Frau und Kindern nach England

Diskussion, Verhandlung und Abstimmung über die „Südweststaatsfrage“

1947 – 1951

25.04. 1952 – Wahl zum Ministerpräsidenten des neugegründeten Landes Baden-Württemberg

1952 – 1953 – Bundesrats-präsident

30.09. 1953 – Rücktritt als Ministerpräsident

1953 – 1964 – Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg (direkt gewählt)

Gründung der Friedrich-Naumann-Stiftung von Heuss, Maier u.a.

18.05. 1958

1957 – 1959 – erneut Mitglied des Deutschen Bundestags

1957 – 1960 – Bundesvorsitzender der FDP

1953 – 1956 – Mitglied des Deutschen Bundestags

Wahl zum Ehrenpräsidenten der FDP

28.01. 1960

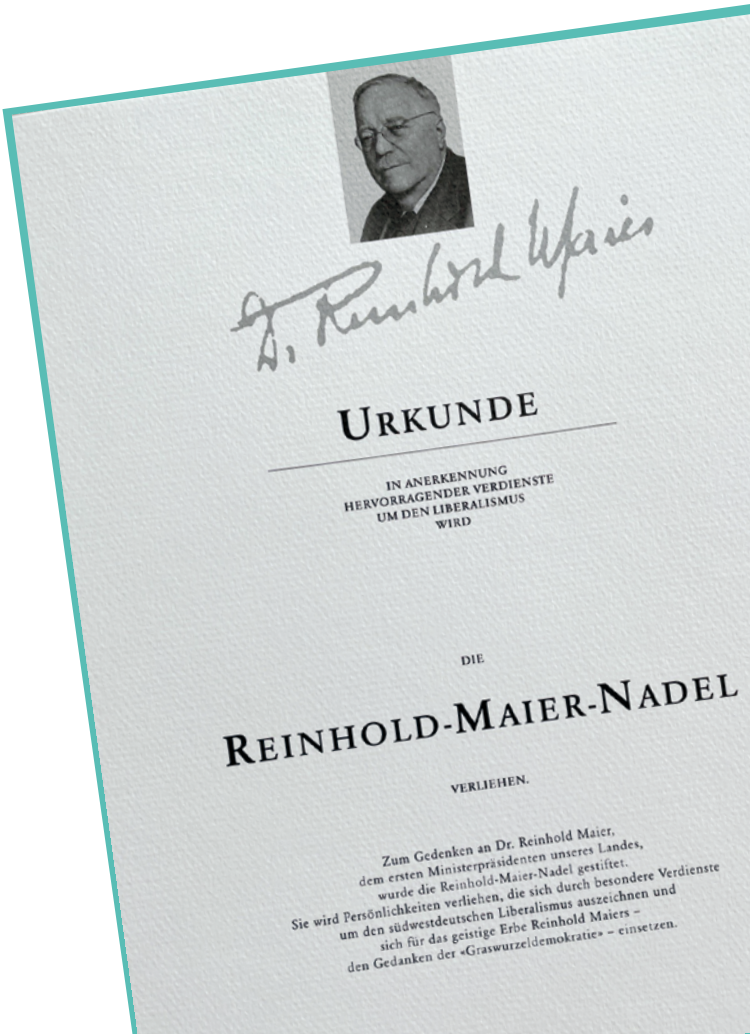
1971

gestorben am 19. August in Stuttgart

DIE REINHOLD-MAIER-STIFTUNG

Anlässlich des 25. Gründungstags Baden-Württembergs, wurde 1977 die Reinhold-Maier-Stiftung ins Leben gerufen, um an Werk und Wirkung des ersten Ministerpräsidenten zu erinnern. Die Stiftung ist eine öffentlich anerkannte, gemeinnützige Einrichtung der politischen Bildung und hat es sich zur Aufgabe gemacht, „allen Interessierten, insbesondere heranwachsenden Generationen, Wissen im Sinne liberaler Grundhaltung zu vermitteln, Persönlichkeitswerte lebendig zu erhalten und demokratische Grundlagen in der Politik zu festigen“. Im Rahmen dieser im Statut formulierten Zielsetzung bietet die Reinhold-Maier-Stiftung ein breites Spektrum an Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, Trainings und Symposien an. Darüber hinaus gibt die Stiftung eine Schriftenreihe zur Geschichte, Praxis und Programmatik des Liberalismus in Baden-Württemberg heraus. Um Maiers Idee der „Graswurzeldemokratie“ in der politischen Kultur Baden-Württembergs zu festigen, fördert die Stiftung bürgerschaftliches Engagement und zeichnet mit der Reinhold-Maier-Medaille und der Reinhold-Maier-Nadel Persönlichkeiten aus, die sich um den Liberalismus im Südwesten besonders verdient gemacht haben. Zudem wird der Reinhold-Maier-Preis an Personen verliehen, die die liberale Öffentlichkeit in besonderer Weise gefördert haben.

www.reinhold-maier-stiftung.de



Die Reinhold-Maier-Medaille
wurde erstmals 1989 vergeben.
Mit ihr wurden u.a. Persönlichkeiten
wir Marion Gräfin Dönhoff,
Walter Scheel, Notker Wolf oder
Helen Zille ausgezeichnet.

BIBLIOGRAPHIE

Reinhold Maier

- Der Reichsrat auf Grund der Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919, Diss. iur., Heidelberg 1921.
- Ende und Wende. Das schwäbische Schicksal 1944–1946. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, Tübingen 1948.
- Abgeordnete send au Leut. Geschichten aus unserer Heimat, Schorndorf 1960.
- Bedrängte Familie, Tübingen 1962.
- Ein Grundstein wird gelegt. Die Jahre 1945–1947, Tübingen 1964.
- Erinnerungen 1948–1953, Tübingen 1966.
- Feldpostbriefe aus dem Ersten Weltkrieg 1914–1918, Stuttgart 1966.
- Die Reden, Band 1, hrsg. von Wilhelm Hofmann (= Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung Nr. 12), Stuttgart 1982.
- Reinhold Maier. Briefwechsel mit seiner Familie, hrsg. von Paul Sauer, Stuttgart 1989.
- Ausgewählte Reden, hrsg. von Jochen Merkle (= Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung Nr. 38), Stuttgart 2014.

Brehmer, Jörg: Reinhold Maier, in: Politische Köpfe aus Südwestdeutschland. hrsg. von Reinhold Weber und Ines Mayer, Stuttgart 2005, S. 267-276.

Brehmer, Jörg/Moersch, Karl: Remstalpolitik (= Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung Nr. 32), Stuttgart 2007.

Dahrendorf, Ralf: Reinhold Maier. Volksmann aus Württemberg, in: Ders.: Liberale und andere. Portraits, Stuttgart 1994, S. 160-170.

Die F.D.P./DVP in Baden-Württemberg und ihre Geschichte. Liberalismus als Gestaltungskraft im deutschen Südwesten, hrsg. von Paul Rothmund und Erhard R. Wien, Stuttgart 1979.

FDP-Bundesvorstand. Die Liberalen unter dem Vorsitz von Thomas Dehler und Reinhold Maier. Sitzungsprotokolle 1954–1960, bearb. von Udo Wengst, Düsseldorf 1991.

Gutscher, Jörg Michael: Die Entwicklung der FDP von ihren Anfängen bis 1961, Königstein 1967.

Havlik, Jan: Wolfgang Haußmann – Der Fürsprech. Politische Biographie einer liberalen Persönlichkeit in Baden-Württemberg (= Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung Nr. 35), Ostfildern 2012.

Havlik, Jan: Reinhold Maier, in: Liberale und Demokraten der ersten Stunde, hrsg. von Jochen Merkle (= Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung Nr. 36), Stuttgart 2013, S. 18-21.

Hein, Dieter: Zwischen liberaler Milieupartei und nationaler Sammlungsbewegung. Gründung, Entwicklung und Struktur der Freien Demokratischen Partei 1945-1949, Düsseldorf 1985.

Liberale im Südwesten seit 1945. Ein Lesebuch zum 50Jährigen Bestehen der FDP/DVP in Baden-Württemberg, bearb. von Beate-Carola Padtberg (= Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung Nr. 25), Sankt Augustin 1995.

Matz, Klaus-Jürgen: Maier, Reinhold, in: Neue Deutsche Biographie 15 (1987), S. 697-699.

Matz, Klaus-Jürgen: Reinhold Maier (1889-1971). Eine politische Biographie, Düsseldorf 1989.

Matz, Klaus-Jürgen: Reinhold Maier, in: Baden-Württembergische Biographien, Band 3, hrsg. von Bernd Ottnad/Fred L. Sepaintner, Stuttgart 1994, S. 234-242.

Matz, Klaus-Jürgen: Kleine Geschichte des Landes Baden-Württemberg, Leinfelden-Echterdingen 2010.

Padtberg, Beate-Carola: Wir suchen Deutschland. Reinhold Maier als Bundespolitiker, Gerlingen 1989.

Padtberg, Beate-Carola: 50 Jahre Baden-Württemberg. Der liberale Beitrag 1952-2002 (= Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung Nr. 28), Stuttgart 2002.

Reinhold Maier. Festschrift zum 90. Geburtstag, hrsg. von Alfred Eger (= Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung Nr. 7), Stuttgart 1979.

Reinhold Maier 1889-1971. Ausstellung zum 100. Geburtstag des ersten Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, hrsg. von Wolfgang Schmieree, Stuttgart 1989.

Remstal-Politik. Schorndorfer Symposion und Seminar Reinhold Maier zum 100. Geburtstag. hrsg. von Götz E. Hübner, Schorndorf 1991.

Sauer, Paul: Demokratischer Neubeginn in Not und Elend. Das Land Württemberg-Baden von 1945 bis 1952, Ulm 1978.

Sauer, Paul: In stürmischer Zeit. Lebensbild des Menschen und Politikers Reinhold Maier (1889-1971), Stuttgart 1989.

Schnabel, Thomas: Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928 bis 1945/46, Stuttgart 1986.

Serfas, Günther: „Lieber Freiheit ohne Einheit als Einheit ohne Freiheit". Der Neubeginn der Demokratischen Volkspartei in Württemberg-Baden 1945–46, Heidelberg 1986.

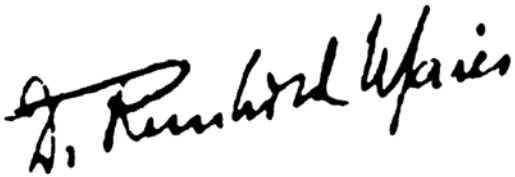
Südwest-Liberalismus – Dokumente aus sieben Jahrzehnten. Ein liberales Lesebuch, bearb. von Jörg Brehmer, Jan Havlik und Jochen Merkle (= Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung Nr. 39), Stuttgart 2015.

Treffz-Eichhöfer, Fritz: Reinhold Maier. Sein Weg und sein Wollen, Berlin 1953.

Treffz-Eichhöfer, Fritz: Graswurzel-Demokratie. Vom Werden und Wachsen des Südweststaats Baden-Württemberg, Stuttgart 1982.

BILDLEGENDEN

Cover	Reinhold Maier. Quelle/Rechte: Reinhold-Maier-Stiftung
Seiten 4/5	Geburtshaus von Reinhold Maier in Schorndorf. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart Q 1/8 Bü 433
Seite 5	Lithographie „Reinhold Maier" (von Emil Stumpp), 29.04.1926. Quelle/Rechte: Reinhold-Maier-Stiftung
Seite 6	Cover DER SPIEGEL „Reinhold Maier – Das Land der Schwaben". Quelle/Rechte: Der SPIEGEL, Nr. 32, 07.08.1948
Seite 7	Reinhold Maier als Feldwebel im Ersten Weltkrieg. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart Q 1/8 Bü 434
Seite 8	Dreikönigstreffen der DDP, Stuttgart 06.01.1928. Quelle/Rechte: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg
Seite 9	Postkarte „Wirtschaftsminister Dr. Maier" zur Reichstagswahl, 05.03.1933. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart Q 1/8 Bü 1
Seite 10	Wahlplakat der DDP „Du bist am Scheideweg" zur Reichstagswahl, 05.03.1933. Quelle/Rechte: Bibliothek für Zeitgeschichte, Plakatesammlung 4.1/33
Seite 11	Gerta und Reinhold Maier. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart Q 1/8 Bü 435
Seite 11	Reinhold Maier mit den Kindern Georg und Magda. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart Q 1/8 Bü 435
Seite 12	Zerstörter Marktplatz der Landeshauptstadt Stuttgart nach Bombenangriffen 1944. Quelle/Rechte: Stadtarchiv Stuttgart, Fotosammlung 9200–F-45740
Seite 13	Karte der Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern 1945-1952. Quelle/Rechte: Konrad Theiss-Verlag (wbg-Imprint), Eckart Munz
Seite 13	Ernennungsurkunde Reinhold Maiers zum Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart Q 1/8 Bü 32
Seite 14	Reinhold Maier und Wolfgang Haußmann. Quelle/Rechte: Reinhold-Maier-Stiftung
Seite 14	Einladungsplakat „Öffentliche Kundgebung" der DVP, 06.01.1946. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart Q 1/8 Bü 190
Seite 15	Karikatur „Drei-Königs-Parade", Stuttgarter Zeitung, 08.01.1949. Quelle/Rechte: Stuttgarter Zeitung, 08.01.1949, Fritz Meinhard
Seite 15	Symbolplakat der DVP „Freiheit und Frieden", 1947. Quelle/Rechte: ADL Plakatsammlung, P2-492
Seite 16	Reinhold Maier, Edmund Kaufmann, Gebhard Müller und Leo Wohleb, Wildbad 15.10.1950. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart Q 1/35 Bü 437
Seite 17	Eduard-Pfeiffer-Haus als Landtagsgebäude. Quelle/Rechte: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg
Seite 17	Taschenuhr Reinhold Maiers (Exponat im Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart). Quelle/Rechte: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg
Seite 18	Frontispiz Grundgesetz –Ausgabe mit Signaturen (Handexemplar Wolf Donndorf). Quelle/Rechte: HStA Stuttgart J 2 Bü 627
Seite 19	Konrad Adenauer und Reinhold Maier in der Sitzung des Bundesrats, 24.04.1953. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart LA 3/161
Seite 19	Cover DER SPIEGEL „Reinhold von Berlichingen. Stein auf des Kanzlers Weg: Bundesratspräsident Maier". Quelle/Rechte: Der SPIEGEL, Nr. 18, 28.04.1953
Seite 20	Kandidatenplakat Reinhold Maier der FDP-Bundespartei zur Bundestagswahl 1957. Quelle/Rechte: ADL Plakatsammlung, P1-124
Seite 21	Karikatur „Das Firmenschild wird wieder aufpoliert", Stuttgarter Zeitung, 26.01.1957. Quelle/Rechte: Stuttgarter Zeitung
Seite 21	Thomas Dehler, Reinhold Maier und Erich Mende, Stuttgart 28.01.1960. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart Q 1/8 Bü 437
Seite 22	Theodor Heuss und Reinhold Maier. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart LA 2
Seite 23	Programm des Staatsakts zum Gedenken an Altministerpräsident Dr. Reinhold Maier, 23.09.1971. Quelle/Rechte: Reinhold-Maier-Stiftung
Seite 23	Reinhold Maier in seinem Arbeitszimmer. Quelle/Rechte: Reinhold-Maier-Stiftung
Seite 24	Remstaler „Reinhold Maier" (Serie 2015). Quelle/Rechte: Reinhold-Maier-Stiftung
Seite 25	Ralf Dahrendorf und Reinhold Maier. Quelle/Rechte: HStA Stuttgart LA 2
Seite 25	Einladungsplakat „Öffentliche Kundgebung der F.D.P. anlässlich des 90. Geburtstags von Reinhold Maier, 21.10.1979". Quelle/Rechte: ADL Plakatsammlung, P1-2878
Seite 26	Ersttagsbrief zur Sondermarke „Reinhold Maier 1889-1971" der Deutschen Bundespost, 12.10.1989. Quelle/Rechte: Reinhold-Maier-Stiftung
Seite 27	Motivplakat „Platz für die Freiheit" der FDP zur Bundestagswahl 1957 mit einer Karikatur von Reinhold Maier. Quelle/Rechte: ADL Plakatsammlung, P1-1083
Seite 30	Urkunde der Reinhold-Maier-Nadel. Quelle/Rechte: Reinhold-Maier-Stiftung
Seite 30	Reinhold-Maier-Medaille. Quelle/Rechte: FDP Baden-Württemberg, Landesgeschäftsstelle
Seite 31	Reinhold Maier (um 1950), Foto: Lazi, Nutzungsrecht: ADL Fotosammlung, F2-438
Rückseite	Autograph von Reinhold Maier (bearb. von Edgar Koch). Quelle/Rechte: Reinhold-Maier-Stiftung

ADL = Archiv des Liberalismus
HStA = Hauptstaatsarchiv

**„Wir wollen die Freiheit ganz, wir wollen sie überall.
Es gibt nicht einzelne Freiheiten, keine unter- oder
abgeteilten Freiheiten, sondern nur eine ganze Freiheit.**